



Merseburger Kreis-Blatt.

Dienstag den 4. September.

Bekanntmachungen.

Nachrichten für diejenigen jungen Leute, welche in die Unteroffizier-Vorschule zu Weilburg einzutreten wünschen.

- 1) Die Unteroffizier-Vorschule hat die Bestimmung, gelangene junge Leute von ausgesprochener Neigung für den Unteroffizierstand in der Zeit zwischen der Confirmation und dem Eintritt in das wehrpflichtige Alter derart fortzubilden, daß sie für ihren künftigen Beruf tüchtig werden. Bei militärischer Erziehung sollen sie dort Gelegenheiten finden, ihre Schulkenntnisse soweit zu ergänzen, wie dies nicht nur im Hinblick auf den militärischen Beruf, sondern auch für ihre spätere Verwendbarkeit im Civildienste wünschenswert ist. — Daneben wird der körperlichen Entwicklung und Ausbildung, unter spezieller Berücksichtigung der Anforderungen des Militärdienstes besondere Aufmerksamkeit zugewendet.
- 2) Die Ausbildung in der Unteroffizier-Vorschule dauert zwei Jahre. Längeres Verbleiben in derselben erfolgt nur bei mangelhafter körperlicher Entwicklung.
- 3) Die Zöglinge der Unteroffizier-Vorschule sind nicht Militärpersonen. Die Aufnahme begründet aber die Verpflichtung, aus der Vorschule unter Uebnahme der für die Ausbildung in einer Unteroffizier-Schule festgelegten besonderen Dienstverpflichtung, unmittelbar in die hierfür bestimmte Unteroffizier-Schule überzutreten und für jedes Jahr des Aufenthaltes in der Unteroffizier-Vorschule zwei Jahre über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus activ in der Armee zu dienen, für den Fall aber, daß sie dieser Verpflichtung überhaupt nicht oder nicht in vollem Umfange nachkommen sollten, die auf ihn gemachten Kosten, im Betrage von 465 M für das Jahr, sofort unweigerlich zurückzuerstatten.
- 4) Bei dem Uebertreten in die Unteroffizier-Schule hat der Freiwillige den Fahnenred zu leisten und steht dann wie jeder andere Soldat des activen Heeres unter den militärischen Gesetzen.
- 5) Nach zweijähriger Ausbildung in der Unteroffizier-Schule werden die in der Unteroffizier-Schule vorgebildeten Füsiliers der Armee überwiesen, und zwar diejenigen, welche die Qualification hierzu erworben haben, als Unteroffiziere.
- 6) Die Aufnahme in die Unteroffizier-Vorschule ist von folgenden Bedingungen abhängig: Die Aufzunehmenden dürfen in der Regel nicht unter 15 und nicht über 16 Jahre alt sein. Sie müssen sich untadelhaft geführt haben, vollkommen gesund, im Verhältnis zu ihrem Alter kräftig gebaut, sowie frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein, ein scharfes Auge, gutes Gehör und fehlerfreie (nicht stotternde) Sprache haben. Sie müssen leserlich und im Allgemeinen richtig schreiben, Gedrucktes (in deutscher und lateinischer Druckschrift) ohne Anstoß lesen und die vier Species rechnen können. Bettnäßer, Bruchleidende und mit Fußschweiß behaftete junge Leute dürfen nicht aufgenommen werden.
- 7) Wer in die Unteroffizier-Vorschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich, begleitet von seinem Vater oder Vormund, persönlich dem Landwehr-Bezirks-Commandeur seiner Heimath vorzustellen und hierbei folgende Papiere vorzulegen: a. ein Geburtszeugniß, b. ein Unbescholtenheitszeugniß der Polizei-Obrigkeit, c. etwa vorhandene Schulzeugnisse, d. die schriftliche unter 3 erwähnte Verpflichtung mit der gleichfalls schriftlichen Genehmigung des Vaters oder Vormundes. Der Landwehr-Bezirks-Commandeur veranlaßt die ärztliche Untersuchung und die schulwissenschaftliche Prüfung.
- 8) Die rechtzeitige Einberufung zum 1. October erfolgt jedes Jahr durch Vermittelung der Landwehr-Bezirks-Commandos. Wer nicht spätestens bis zum 1. December jedes Jahres einberufen ist, bleibt noch ein Jahr notirt; findet er dann keine Berücksichtigung, werden die Papiere zurückgesandt, womit jede Aussicht auf Einstellung in die Unteroffizier-Vorschule erlischt.
- 9) Bei der Bestellung zum Eintritt in die Unteroffizier-Vorschule müssen die Einberufenen mit einem Paar guter Stiefeln und zwei neuen Hemden, sowie mit 6 M zur Beschaffung des erforderlichen Putzzeuges versehen sein. Im Institut wird ihnen das zum Lebensunterhalt Nothwendige, einschließlich der Kleidung und der Lehrmittel, unentgeltlich gewährt.

Berlin, den 15. Juli 1877.

Kriegs-Ministerium.
v. Kamelt.

Am gestrigen Tage ist in hiesiger Stadt ein der Tollwuth verdächtiger Hund auf unsere Anordnung getödtet worden.

Es werden deshalb die Bestimmungen der Lokalpolizei-Verordnung vom 22. März 1858, betreffend den Hundemaulforchzwang mit dem Bemerken hiermit in Erinnerung gebracht, daß Zuwiderhandlungen gegen dieselbe aufs Strengste geahndet werden.

Merseburg, den 3. September 1877.

Die Polizei-Verwaltung.

Holz-Auction.

Nächsten

Dienstag den 4. d. M., Nachmittags 3 Uhr,

soll das durch den Umbau des Pichhauses in der Johannisstraße gewonnene Holz meistbietend gegen Baarzahlung an Ort und Stelle verkauft werden.

Merseburg, den 31. August 1877.

Der Magistrat.

Auction.

Sonnabend den 8. d. M., Vormittags 9 Uhr,

werden im Auctionslokale auf hiesigem Rathskeller circa 2200 Stück Cigarren, eine Quantität Tabak in Packeten, verschiedene Materialwaaren, eine große Decimalwaage und mehrere andere Gegenstände, sowie ein eiserner Geldschrank meistbietend gegen Baarzahlung gerichtlich verkauft.

Merseburg, den 1. September 1877.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Landguts-Verkaufs-Anzeige.

Ein ganz in der Nähe von Merseburg sehr günstig gelegenes Landgut mit guten Gebäuden und ca. 134 Morgen Feld und Wiese soll Familienverhältnißhalber mit dem Inventar und den sämmtlichen Ernte-Vorräthen ebemöglichst unter günstigen Bedingungen verkauft werden durch den Kreis-Auctions-Commissar Rindfleisch in Merseburg.

Biscuit-Kartoffeln

à Str. 2 1/2 Mark

verkauft die Oekonomie große Ritterstraße 22.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation soll das nachstehende, dem Ziegeleibesiger **Gotthold Ludwig Voigt** zu Schafstädt gehörige, im dasigen Grundbuche Nr. 243, eingetragene Gartengrundstück mit darauf erbautem Wohnhaus, Stallgebäude und Zubehör, wovon die Gebäude mit 81 Mark jährlichem Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, und der Garten von 30 Ar 10 Qltr. Flächeninhalt mit 16 Mark Reinertrag zur Grundsteuer veranlagt sind,

am 18. September 1877, Vormittags 10 Uhr, an Rathhausstelle in Schafstädt durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am 21. September 1877, Vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden. Die Auszüge aus der Gebäudesteuer- und Grundsteuer Mutterrolle, sowie beglaubte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserm Bureau eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Schafstädt, den 3. Juli 1877.

Königliche Kreisgerichts-Commission.

Der Subhastationsrichter.

Mittwoch den 5. September trifft ein zweiter großer Transport sehr guter Saugföhlen ein und steht bis Sonnabend den 8. zum Verkauf.

A. Strehl.

Merseburg, Neumarkt 59.

Bau-Sand

verkauft

F. A. Schmidt, Feilenhauermeister.

Concurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Merseburg, erste Abtheilung, den 17. August 1877, Nachmittags 12^{1/2} Uhr.

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Albert Zahn & Co.** hiersehl ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der ZahlungsEinstellung auf den 11. August 1877 festgesetzt worden. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Herr Stadtrath Otto Beckolt hiersehl bestellt.

Die Gläubiger der Gemeinschuldner werden aufgefordert, in dem auf **den 28. August d. J., Vormittags 11 Uhr,** im Kreisgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 16., vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Pogge anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

Allen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihnen etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände **bis zum 20. September e. einschließl.** dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, eben dahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken bis zum vorgedachten Tage nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum **24. September 1877** einschließl. bei uns schriftlich oder zu Protocoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf **den 3. October d. J., Vormittags 10 Uhr,** im Kreisgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 16., vor dem obengenannten Commissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden zu Bevollmächtigten vorgeschlagen die Rechtsanwälte Grube, Big, Wölfel hiersehl, Justizrath Herrfurth in Wehlitz bei Schkeuditz, Rechtsanwalt Sidel in Lützen.

Concurs-Eröffnung.

Kgl. Kreisgericht zu Merseburg, erste Abtheilung, den 17. August 1877, Nachmittags 12^{1/2} Uhr.

Ueber das Privatvermögen der persönlich haftenden Gesellschafter der Handelsgesellschaft **Albert Zahn u. Comp.** zu Merseburg; Fabrikant **Albert Zahn** und Fabrikant **Gustav Nüttenbaum** beide hier, ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der ZahlungsEinstellung auf den **11. August 1877** festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Stadtrath Herr Ott Beckolt hiersehl bestellt.

Die Gläubiger der Gemeinschuldner werden aufgefordert, in dem auf **den 28. August d. J., Vormittags 11 Uhr,** im Kreisgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 16., vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Pogge anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen, und welche Personen in denselben zu berufen seien.

Allen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihnen etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an dieselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände **bis zum 20. September e. einschließl.** dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, eben dahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken bis zum vorgedachten Tage nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum **24. September 1877** einschließl. bei uns schriftlich oder zu Protocoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals, auf **den 3. October 1877, Vormittags 10 Uhr,** im Kreisgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 16., vor dem obengenannten Commissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden zu Bevollmächtigten vorgeschlagen die Rechtsanwälte Grube, Big, Wölfel hiersehl, Justizrath Herrfurth in Wehlitz bei Schkeuditz, Rechtsanwalt Sidel in Lützen.

Auction.

Freitag den 7. September a. c., Vormittags 11 Uhr, will ich veränderungs halber mehrere Wirthschaftsgeräthe, als: Stühle, Kommoden, Tische, Bannen, Eimer, Hobelbank u. dergl. auch einiges Bettzeug meistbietend versteigern.

Creppau, den 3. September 1877. **Friedrich Müller.**

Ein Kleiderschrank ist preiswerth zu verkaufen **Mälzerstr. Nr. 12.**

Eine hochtragende Kuh ist zu verkaufen in **Dasbig Nr. 12.**

Eine möblirte Stube nebst Schlafkammer ist an ein oder zwei Herren zu vermieten und 15. September oder 1. October zu beziehen **Wagnerstraße Nr. 9.**

Ein Familien-Logis und eine kleine Stube für eine einzelne Person ist zu vermieten und 1. October zu beziehen; zu erfragen **Gotthardtstraße 24., 1 Treppe.**

In meinem Hause Gotthardtstraße 8. ist ein Logis zu 108 Ml. zu vermieten und sofort oder 1. October zu beziehen.

Beerhold.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör, innerhalb der Stadt, am liebsten Markt, Gotthardtstraße oder Burgstraße, wird von 2 ruhigen Mietnern per 1. Januar gesucht.

Schriftliche Offerten mit Preisangabe unter U. S. Nr. 40. bei Herrn **H. F. Carius** hier niederulegen.

Neue Rheinische Weintrauben,

Kieler Speck-Büchlinge, Ox Tail Soup & Mock. Tourtl. Soup, Cooket Cornet Beef, frischen ger. Weinfachs, frischen Elb-Caviar, neue marinirte Heringe, pa. Ementhaler Schweizer, Kräuter-, Parmesan-, Keuf-Galetter & pa. Limburger Käse, frischen Pumpernickel, Frucht-Essig zum Einmachen

empfehl

C. L. Zimmermann.

Echtes Klettenwurzel-Öel

von **Carl Jahn,**

Hoflieferant und Kriseur in Gotha,

welches das Ausfallen und frühzeitige Ergrauen der Haare verhindert, das Wachsthum derselben aber dermaßen befördert, daß in kürzester Zeit das schönste und kräftigste Haar zu sehen ist. Es belebt die bereits erstarbenden Haare von Neuem und ist das beste Toilettenöl, vorzüglich auch für Kinder. Jedes Glas ist mit obiger Firma versehen und versiegelt mit Gebrauchsanweisung zu 75 Pf. und 50 Pf. in Merseburg nur allein echt zu haben bei Herrn **Gustav Lots.**

Zahnschmerzen

werden, ohne Zähne herauszunehmen, nicht nur sofort beseitigt, sondern auch das Weiterreifen brandiger Zähne, selbst wenn sie nicht schmerzen, für immer gehindert durch das von dem Zahnarzt **Leop. Höcker** erfundene, geprüfte und wegen seiner Wirksamkeit von hohen Autoritäten öffentlich als das beste berühmte Mittel.

Preis mit Gebrauchsanweisung 1 **M. 25 S.** zu haben Gotthardtstraße Nr. 28. bei

H. Zäger,

im Hofe, 1 Treppe.

Lebensversicherungsbank für Deutschland

Begründet 1827.

in **Gotha.**

Gründet am 1. Jan. 1829.

Stand am 1. August 1877:
Versichert 49860 Personen mit **M. 319,660,000**
Bankfonds **76,660,000**
Ausbezahlte Versicherungssummen seit

Eröffnung **105,280,000**

Dividende der Versicherten 1876: 33 %; 1877: 41 %; 1878:

41 % der Jahresprämie.

Netto-Prämie für 1000 Mark nach Abzug von 41 % Dividende

bei einem Beitrittsalter

von 30 Jahren 15 M. 50 Pf., von 40 Jahren 20 M. — Pf.,

50 " 27 " 90 " " 60 " 42 " 20 "

Aufnahme- und Policegebühren werden von der Bank nicht

erhoben.

Versicherungsanträge werden entgegengenommen u. vermittelt durch

Merseburg.

B. Wittke,

Beamter der Lebensvers. Bank f. D.,

Rußbaumallee 2c.

Violin- & Guitarre-Saiten

in bester Qualität

Gustav Lots.

empfehl

Als Schneiderin

empfehl sich in und außer dem Hause mit oder ohne Maschine

Bertha Faust, Brühl Nr. 15.

Noch einige Tage zum Plätten außer dem Hause hat frei

Krau verw. **Hoffmann, Sirtenstr. 4., 2 Tr.**

Adress- & Visiten-Karten

in neuester Schrift liefert schnell und billigt

Gustav Lots.

Liebigs selbstthätiges Backmehl.

In einer Stunde **ohne Hefe** das feinste Backwerk zu bereiten. **Zopffuchen:** Zu 1 Pfund Backmehl nehme man $\frac{1}{4}$ Liter kalte Milch, worin $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker, ein Ei, die zerriebene Schale von $\frac{1}{4}$ Citrone, $\frac{1}{2}$ verflüssigte Butter und ein Messer voll Salz eingemixt ist, und arbeite dies gut durcheinander. Der Teig wird dann sofort in den Ofen gebracht, eine Stunde gebacken und das feinste Backwerk ist fertig. Mandeln und Rosinen sind nach Belieben zuzusetzen. à Packet 40 Pf.

Liebigs Pudding-Pulver.

In fünf Minuten einen vorzüglichen kalten Pudding **ohne Eier zum halben Preise** und **ohne große Mühe** zu bereiten, in Vanille oder Mandeln à 25 Pf., in Chocolate à 40 Pf. per Packet, hinreichend für 3 Personen.

Zu beiden Artikeln werden vorzügliche Recepte jedem Packete beigegeben. Man mache nur einen Versuch. Niemandem wird es gereuen! Niederlage bei **C. L. Zimmermann, Franz Sack und Gustav Elbe** in Merseburg.

Dampffärberei, Druckerei & chemische Waschanstalt

von

Reinhold Wirth,

Gotthardtsstraße 40.

Merseburg,

Gotthardtsstraße 40.

empfehlte sich bestens im Färben, Drucken und Waschen von Herren- und Damen-Garderobe, im Ganzen und zertrennt, in **Seide, Wolle und Baumwolle** in allen beliebigen Farben und Mustern und verspricht bei solidesten Preisen reellste Bedienung. Die gefärbten Gegenstände werden 6 Monate aufbewahrt.

Herzogliche Baugewerkschule zu Holzminden ad. Weser.

A. Schule für Bauhandwerker, Baubestimmte 2c.

B. Schule für Maschinen- u. Mühlenbauer, Schlosser 2c.

Schülerzahl im Wintersemester 1876/77. 1018.

Beginn des Hauptunterrichts im Wintersemester 1877/78. am **8. November**, des Vorunterrichts am **8. October**. **Berufungsanstalt** mit Internement für 500 Schüler. Programm mit Lehrplan auf Anfordern gratis. Meldungen möglichst frühzeitig zu richten an

Rechnungen

in allen Formaten,

Schemas zu Wechsel, Anweisungen & Quittungen,

Vollmachten & Klageformulare

bei **Gustav Lots.**

Kinderzwieback

nach ärztlicher Vorschrift bereitet empfiehlt

G. Schönberger, Gotthardtsstr. 14.

Sehr schöne **böhmische Bett-Federn** halte ich auf Lager und verkaufe diese billigst

Robert Burkhardt.

Sonnabend und Sonntag als den 8. und 9. September bleibt mein Geschäft Feiertage halber geschlossen.

M. Schwarz, Burgstraße Nr. 18.

Feiertags halber bleibt mein Geschäft **Sonnabend und Sonntag** den 8. und 9. d. M. geschlossen.

A. Behrendt.

Merseburger Bienenzüchter-Verein.

Sonntag den 9. September, Nachmittags 3 Uhr,

im **Rathausaale zu Merseburg**

Herbst-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1) Ueber Rentabilität der Bienenzucht im hiesigen Kreise.
 - 2) Vorschläge über Aenderung der Statuten des bienenwirtschaftlichen Haupt-Vereins der Provinz Sachsen und Mittheilung über die am 8. September c. in Halle stattgefundene ausserordentliche Deputirten-Versammlung.
 - 3) Bildung eines bienenwirtschaftlichen Merseburger Kreis-Vereins.
 - 4) Berathung über eine Mitte September jeden Jahres in Merseburg abzuhaltende vereinigte Garten- und Ackerbau-, Geflügel- und Bienen-Ausstellung des hiesigen Kreises.
- Nichtmitglieder haben Zutritt.

Der Vorstand.

Sommer-Theater im Tivoli.

Dienstag den 4. September 1877. **Die Lieder des Anstaltens,** Volksstück mit Gesang in 5 Acten von R. Kneifel.

Mittwoch den 5. September 1877. **Auf vieles Verlangen: Kindervorstellung.** Der Jongleur, oder: Berlin und Leipzig. **Anfang 8 Uhr.** 2 Kinder auf 1 Abonnements-Billet. Kassenpreis 30 Pfennig. **F. W. Benncke.**

Gesucht wird eine Frau für Gartenarbeit.

Bernhard Voigt, Handelsgärtner.

Ein junges ordentliches Kindermädchen wird zum 1. October gesucht. **von Bismarck, Gotthardtsstraße Nr. 19.**

Ein junger Mann, welcher in einem **Colonial-Waaren- & Getreide-Geschäft** pr. 1. October c. seine Lehrzeit beendet, sucht zu dieser Zeit in ähnlicher Branche als Commis Stellung. Gefl. Offerten bitte unter Ziffer **J. K. 10.** postlagernd nach Freistadt in Schlesien zu senden.

Heute Mittag 12 Uhr ist der hiesige Waisenhaus-Verwalter **Seinemann** nach kurzem Krankenlager im 65. Lebensjahr gestorben. Seinen Freunden und Bekannten theilen dieses wir auf diesem Wege mit. Merseburg, den 3. September 1877.

Der Bruder und Schwager des Verstorbenen.
Feinemann. Eriebel.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 5. Septbr., Nachm. 6 Uhr statt.

Dant.

Zurückgekehrt vom Grabe unierers unvergesslichen Vaters, Schwieger- und Großvaters, können wir nicht unterlassen, unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen für die reichliche Schmückung des Sarges mit Kränzen, Kronen und Palmenzweigen, sowie Allen, welche ihn zur letzten Ruhe begleiteten, und Herrn Pastor Dreffing für die trostreiche Grabrede. Möge Gott ein reicher Vergelter sein.

Merseburg und Knapendorf, den 1. September 1877.

Familie **Trenschel u. Zeig.**

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Rom 27 August bis 2. September 1877.

Geschließungen: der Kaufmann **F. D. Ludwig** und **F. F. Sirsch**, Saalf. 3.; der Handarbeiter **S. A. A. Schenk** und **A. B. Loel**, N. Sixtstr. 10.

Geboren: dem Schuhmachern **A. A. Viebach** eine T., Bornert 19.; dem Handarb. **F. A. Meerbot** ein S., Kreuzstr. 3.; dem Bierverleger **K. R. Gaud** ein S., Kreuzstr. 4.; dem Steinseger **Sorger** ein S., Hirtenstr. 5.; ein außerehel. Sohn; dem Zeugschmied **J. Klee** ein S., Wälderstr. 4.; eine außerehel. T.; dem Handarb. **G. A. Grumbach** ein S., Delgrube 7.; dem Steinseger **A. W. Freyze** eine T., Breiterstr. 2.; dem Maurer **E. Fr. Wagner** ein S., N. Ritterstr. 5.; dem Dachdecker **A. Fr. Klee** ein S., Rosenthal 10.; dem Schmiedemstr. **A. K. Bittner** eine T., Hofmarkt 9.; dem Mechaniker **S. E. Schred** eine T., Halleische Str. 12.

Gestorben: die Ehefrau des Fabrikanten **Wayer**, **Clementine** geb. Köpfer, 64 J. 6 M., Lungenlähmung, Preussenstr. 10.; des herrsch. Dieners **Sonntag** L., Hedwig Alara, 15 W., Eitervergiftung, Grünstr. 2.; des Metallbrechers **Dehm** S., Hermannsplatz, 9 M., Diphteritis, Karlsru. 1.; der Handelsmann **Johann Gottlieb August Klee**, 68 J. 6 M., Gehirnleiden, Saalf. 15.; der frühere Gastwirth **Johann Karl Michael Zeig**, 74 J. 1 M., Gehirnanschlag, Neumarkt 57.; eine außerehel. T., 9 M., Zahntämple; des Königl. Kreissteuer-Einnehmer **Jöbde** S., todtgeb., Karlsru.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg.

Dom. Getauft: **Hugo**, S. des Malers **Regel**. — Beerdigt: die jüngste T. des herrsch. Dieners **Sonntag**.

Stadt. Getauft: **Minna Martha**, T. des Lothgerbers **Hempel**; **Friedrich Hermann**, S. des Handarb. **Königer**; **Richard Marz**, S. des Handarb. **Hornig**; **Friedrich Ernst**, ein unehel. S. — Gestrauet: der Kaufherr **Franz Otto Ludwig** hier mit Frau **Friederike Pauline** geb. **Sirsch**. — Beerdigt: den 28. August die Ehefrau des Fabrikanten **Wayer**, die jüngste T. des Fleischermstr. **Ersfurt**, ein außerehel. S.; den 29. der Handelsmann **Klee**; den 2. September eine unehel. T.

Gottesackerkirche: Donnerstag Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst. Herr Pastor **Heinlein**.

Neumarkt. Getauft: **Paul Otto**, S. des Handarb. **Rohlfardt**; **Martha Anna** T. des Handarb. **Frühche**. — Beerdigt: den 1. Sept. der Bürg., früherer Gasthofsbesitzer und Oekonom **Zeig**.

Altenburg. Getauft: die T. des Steinbrechers **Ludwig**; der S. des Handarb. **Geht**; die T. des Tapeziers **Volte**. — Beerdigt: den 30. Aug. der S. des Metallbrechers **Dehme**; den 3. Sept. der todtgeb. S. des Königl. Kreissteuer-Einnehmers **Jöbde**.

Der Marktpreis der Ferkeln in der Woche vom 26. August bis 1. September 1877 war pro Stück 5 *M.* bis 10 *M.*

Aus dem Kreise enthält das Amtsblatt.

Der bisherige Regierungsbote **Böhme** ist als Regierungs-Botenmeister und der frühere Kreisdiener **Gezcut** oder **Reinitz** als Regierungs-Bote angestellt worden.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Heilnahrung: REVALESCIERE Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsweise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Mägen, Nerven, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhust, Fieber, Schwindel, Lufthaftigkeit, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Blindheit; auch in sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an, selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Buxer, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Schorland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Uze, Grafen Caffelstuer, Marquis de Breban, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten
Nr. 62,476. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalesciere hat meine 18jährigen Leiden im Magen und in den Nerven, verbunden mit allgemeiner Schwäche und nächstem Schweiß gänzlich beseitigt.

3. Compere, Pfarrer, Sainte Romaine des Iles.
Nr. 89,211. Drouay, 15. April 1875. Seit vier Jahren genieße ich die köstliche Revalesciere und leide seitdem nicht mehr an den Schmerzen in den Nerven, die mich während langer Jahre furchtlich gequälten hatten. Zu meinem 93. Jahre stehend erfreue ich mich jetzt der vollkommenen Gesundheit.
Peroy, Pfarrer.

Nr. 45,270. 3. Robert. Von seinem 25jährigen Leiden an Schwindel, Husten, Erbrechen, Verstopfung und Taubheit gänzlich hergestellt.
62,845. Pfarrer Boilet von Carainville. Von Asthma mit häufigen Erstickungen völlig hergestellt.

Die Revalesciere ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.
Preis der Revalesciere 1/2 Pf. 1 Mt. 80 Pf., 1 Pfd. 3 Mt. 50 Pf., 2 Pfd. 5 Mt. 70 Pf., 12 Pfd. 25 Mt. 50 Pf.

Revalesciere Chocolatée 12 Tassen 1 Mt. 80 Pf., 24 Tassen 3 Mt. 50 Pf., 48 Tassen 5 Mt. 70 Pf. u. f. w.
Revalesciere Biscuiten 1 Pfd. 3 Mt. 50 Pf., 2 Pfd. 5 Mt. 70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin W., 28.—29. Passage (Kaiser-Galerie) und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Speccerei- und Delicatessenhändlern im ganzen Lande.

Depots: Merseburg: Stadt-Apothek, Leipzig: Theod. Wiszmann, Postel, Engel-, Kitten-, Johannis- und Marien-Apothek

Durchschnitts-Marktpreise pro Monat August 1877.

| Ware | Preis | Ware | Preis |
|-------------------------|-------|-----------------------|-------|
| Weizen pro 100 Algr. | 23 03 | Schweinefl. pr. Algr. | 1 25 |
| Roggen | 17 85 | Schöpfenfl. | 1 15 |
| Gerste | 17 82 | Rathfleisch | 1 10 |
| Hafers | 17 26 | Butter | 2 81 |
| Erbsen pro Algr. | 25 | Eier pro Schock | 3 43 |
| Linse | 20 | Bier pro Liter | 10 |
| Bohnen | 30 | Branntwein | 60 |
| Kartoffeln p. 100 Algr. | 5 55 | Heu pro 100 Algr. | 7 38 |
| Rundfleisch pro Algr. | 1 15 | Kangstroh | 6 21 |
| u. zwar v. d. Keule | 1 05 | Krummstroh | 4 22 |
| Bauchfleisch pr. do. | 1 05 | | |

Theater.
Am Freitag den 7. September wird zum Benefiz für Fräulein Braun ein Stück zur Aufführung kommen, welches an vielen Theatern schon große Sensation erregt, hier aber noch nicht gegeben wurde: „Eine blinde Mutter oder die Eine wint, die Andere lacht.“ Schauspiel in 4 Acten von Dumanoir und Keranion, deutsch bearbeitet von Heinrich Laube. Außerdem werden, aus Gefälligkeit für die Benefiziantin, die hier als höchst talentvoll bekannnten kleinen Geschwister Franke ein allerliebste Lustspiel, betitelt „der Klausproh“ geben.

Merseburg den 3. September.
Wie alljährlich seit dem glücklichen Feldzuge von 1870 — 71 wurde auch in diesem Jahre das Gedächtnis des Tages von Sedan in unserer Stadt öffentlich und in privaten Kreisen festlich begangen. Zunächst müssen wir erwähnen, daß am 1. und 2. September, namentlich aber am dem letzteren Tage, die Häuser reich mit Flaggen geschmückt waren. Schon am Freitag, den 31. August, fand Abends 8 Uhr von Seiten des hiesigen Landwehr-Bereichs Zapfenstreich, Betätigung des Kriegedenkmals und Commers auf der Fünftenburg hierseits statt. Am Sonnabend den 1. September unternahm sowohl sämtliche Klassen des hiesigen Domgymnasiums, als auch die oberen Klassenklassen unserer beiden Bürgerhöfen Turnfahrten. Die drei oberen Klassen der ersten wanderten nach Schandau, die drei unteren Klassen derselben nach Müllau; die letzteren führten per Bahn bis Gerbtha, von wo aus die Schüler der ersten Bürgerhöfe nach dem Bünener, die der zweiten Bürgerhöfe nach dem Köpfersee-Schlachtfelde sich begaben. Dankend erwähnen müssen wir an dieser Stelle die von den Stadtschülern den Schülern der zweiten Bürgerhöfe gewährte freie Fahrt bis Gerbtha, sowie deren freie Bewilligung unterweges. Für die übrigen Klassen der verschiedenen hiesigen Schulen fand Vormittags von 8 — 9 Uhr eine entsprechende Schulfahrt in den einzelnen Klassen statt. Abends 6 Uhr wurde der Hauptfesttag, der 2. September, durch sämtliche Gassen der Stadt eingeleitet. Um 7 Uhr versammelten sich der hiesige Männer-Turnverein auf dem hiesigen Turnplatze, von wo aus derselbe im Zuge nach dem Kriegedenkmale sich begab und dort unter Abführung eines entsprechenden Vortrags einen Kranz für einen im Feldzuge gefallenen Turnbruder niederlegte. In der Zeit von Abends 6 — 10 Uhr fand in den Illuminirten und mit Flaggen geschmückten Gartensälen der Fünftenburg ein vom Magistrat veranstaltetes öffentliches Freiconcert statt, welches äußerst zahlreich besucht war und bei dem Musikstücken und Vorgesängen mit entsprechenden patriotischen Ansprüchen abwechselten. Der alte Kriegereverein hielt an diesem Abend in den Räumen des Thüringer Hofes Ball ab. Am 3. September, dem Sabbatage selbst, fand Morgens 5 Uhr eine Revue statt, der sich jedoch um 7 Uhr das Räuten mit sämtlichen Gliedern der Stadt angeschlossen. Da der eigentliche Gedächtnistag ein Sonntag war, konnte zwar nicht, wie dies in früheren Jahren der Fall, ein specieller Festgottesdienst stattfinden, jedoch ist in allen unsern Kirchen in der Predigt Bezug auf die Bedeutung des Tages genommen worden. Der Abend des Hauptfesttages vereinigte verschiedene Vereine zu geselligen Vergnügen, so den Landwehr-Verein zu Concert, Festspiel und Ball in den Räumen der Fünftenburg. Auch zeichnete unser Sommer-Theater im Theatralischen Garten durch Aufführung des historisch-vaterländischen Lustspiels „Hoff und Schwert“ von C. Gutzkow aus.

Bericht über die Sitzung der Stadtverordneten.
Donnerstag den 30. August.
1. Die Niederlegung der wegen fruchtlos vollstreckter Executionen uneinziehbarer Einkommensteuerreste pro 1. Januar 1876 bis ult. März 1877 wird auf den Antrag des Referenten Nitsche genehmigt.
2. Den beiden Abgeordneten der freiwilligen Turner-Feuerwehr resp. Pionier-Compagnie zu dem diesjährigen Abgeordnetentage in Coburg

solten zu gleichen Theilen 90 Mark aus dem Dispositions-Fonds zahlbar bewilligt werden.

3. Den Leichenräubern der innern Stadt sollen bei Begräbnissen von Almosenleichen vom Krankenhaus nach dem städtischen Friedhofe statt 20 Pf. von jetzt ab 30 Pf. bewilligt werden.

4. Mit dem Vorschlage des Magistrats, die Schulgeld-Ermäßigungen und Schulgelddarlehen künftighin nicht mehr durch die Schuldeputation, sondern durch den Magistrat nach Anhörung der Armen-Deputation zu bewilligen, ist die Versammlung auf den Antrag des Referenten Schulze einverstanden.

5. Als Mitglieder des Curatoriums für die hiesige Fortbildungsschule werden aus der Mitte der Versammlung auf den Antrag des Referenten Reichelt, die Herren Kops und Krieg gewählt. Diefelben werden autorisirt, in Gemeinschaft mit den übrigen Mitgliedern des Curatoriums den Lehrer für die IV. Klasse zu wählen.

6. Die durch die Einrichtung der Schulkasse in den Räumen des deutschen Hauses entstehenden, auf 530 Mark veranschlagten Kosten, werden auf den Antrag des Referenten Kops aus der Schulkasse außer dem Etat bewilligt.

7. Die durch die Verlegung der nördlichen Brüstungsmauer am Freiath der Gottbarthstraße vor der Glabrücke und durch die Regulirung des Weges an demselben entlang, veranschlagten Kosten von 200 Mark, werden auf den Antrag des Referenten Kops genehmigt.

8. Mit dem Antrage des Magistrats, dem Amtsvorsteher des Amtsbezirks Döllnitz, Eberius, die Mitbenutzung der hiesigen Polizei-Gefängnisse gegen die festgesetzten Detentionskosten zu gestatten, ist die Versammlung einverstanden.

9. Von einem Schreiben des Magistrats, betr. die von der Königl. Regierung getroffenen Abänderung hinsichtlich des Minimalbetrags der Bergischen Universitäts-Stipendien von 150 auf 180 Mark, nimmt die Versammlung Kenntniß und ist mit derselben einverstanden.

10. An Stelle des verstorbenen Schuhmachereisters Krebs wird dem Vorschlage der Armen-Deputation zufolge der Restaurateur Tiemann als Armen-Bezirks-Vorsteher im III. Bezirk und an dessen Stelle aus der Bürgerschaft der Seilermeister Bergmann gewählt.

11. Die Miete für das Steueramt-Lokal, welche der königliche Steuerfiscus vom 1. Januar 1875 ab bis zum 15. August 1877 zu zahlen hat, wird auf 300 Mark pro anno festgelegt.

12. Von dem vom Magistrat an das Hauptsteueramt in Halle gerichteten Schreiben wegen mehrerer Eigenthumsansprüche an den Steuerfiscus, nimmt die Versammlung Kenntniß.

13. Von dem Erkenntnisse des Bezirks-Verwaltungs-Gerichts hier, in S. des Kreis-Vericherungs-Commissars Wolf und Genossen hier, wider den Magistrat und die Polizei-Verwaltung, nimmt die Versammlung ebenfalls Kenntniß. Berufung gegen dasselbe soll auf den Antrag des Herrn Zehender nicht eingelegt werden. Die Kosten der I. Instanz von 49 Mark 70 Pf. werden bewilligt.

14. Als Deputirte zur Vorberatung über eine Erweiterung unserer Schullokalitäten werden die Herren Grube, Kops, Krieg, Nitsche, Wolny und Zehender gewählt.

Aus der Provinz und Umgegend.

Die öffentlichen Sitzungen des königlichen Verwaltungsgerichts für den Regierungsbezirk Merseburg sind wie folgt abgehalten worden: Am 5. und 6., 26. und 27. September, 24. und 25. October, 28. und 29. November und 19. und 20. December d. J.

In dem nahe bei Gerungen gelegenen Dorfe Dersdorf (zur Provinz Hessen gehödig) ist der sehr tüchtige Bürgermeister Mohr am Sonntag Abend, als er in A. zübing seines Amtes einer Tagungsgesellschaft Axtendend geboten, von einem Strolche überfallen und auf dem Flecke erstochen worden. Dieser graufiche Mord macht das peinlichste Aufsehen.

Die Direction der Thüringischen Eisenbahn scheint das System der eisernen Schwellen an Stelle der hölzernen durchgehends einführen zu wollen. Seit etwa 14 Tagen ist mit der Legung eiserner Schwellen auf dem nördlichen Geleise zwischen Sulza und Apolda vorgegangen worden und die Arbeit dürfte in dieser Woche beendet werden. Es werden dann folgende Strecken der Thüringischen Eisenbahn mit eisernen Schwellen versehen sein: 1) Corbeitha-Weißenfels (beide Geleise), 2) Raumburg-Köthen (nördliches Geleise), 3) Sulza-Apolda (nördliches Geleise) und 4) die eingleisige Strecke Dietzdorf-Arnstadt.

Die Straßeneisenbahn in Magdeburg wird mit großer Schnelligkeit gefördert. Die Strecke Sudenburg-Magdeburg ist bereits fertig gestellt. In der Stadt wird die Bahn zunächst bis an das Rönthor weiter geführt werden.

Der Magistrat in Dessau geht mit der lobenswerthen Idee der Bildung eines Gesundheitsamtes um. Eine Commission ist mit den Vorarbeiten beauftragt. Im Anschluß hieran soll mit der Errichtung eines Schlachthaus vorgegangen werden. — In Bernburg wird demächst die Polizeibehörde die Verkäufer derjenigen Milch, welche bei der jedesmaligen Prüfung den geringsten Gehalt zeigt, namhaft machen.

In Altenburg findet im September eine Obst- und Gartenbau-Ausstellung statt, zu welcher Anmeldungen bereits äußerst zahlreich eingegangen sind. Fabrikant E. Manniger hat seinen eben so künstlerisch angelegten, als an seltenen Pflanzen, namentlich Coniferen reichen Garten, sowie den Wintergarten mit seinen Palmen, Baumfarren und dergleichen den Besuchern zum freien Eintritt zur Disposition gestellt.

Sind die Kommunen verpflichtet, franke Communalbeamte ungetilgt zu verpflegen? Diese Frage ist neuerdings seitens des Bundesamtes für das Himathwesen aus Anlaß des folgenden Falles entschieden worden. Der in Berlin ortsangehörige Militair-Invalide R. ist, während er in Spandau als Polizei-Sergeant im Dienste stand, erkrankt und sechs Wochen in dem dortigen Krankenhause verpflegt und ärztlich behandelt worden. Die Armenverbände von Spandau und Berlin tritten in Verwaltungsvorfahren darüber, ob der Sergeant öffentlicher Unterstützung bedürfte und im Wege der Armenpflege Aufnahme in das Krankenhaus gefunden habe. Das erste Erkenntniß trat der vom Armenver-

bande Berlin vertretenen Ansicht bei, daß es sich bei der Aufnahme nicht sowohl um Unterstützung eines Hilfsbedürftigen, als um die schuldige dienliche Fürsorge für einen erkrankten städtischen Beamten gehandelt habe. Diese Ansicht ist von dem Bundesamt nicht geteilt aus folgenden Gründen: „Daß den Communen die Verpflichtung obliege, in ihren Krankenhäusern kranke Communalbeamte lediglich im dienstlichen Interesse unentgeltlich zu versorgen, stellt der Armenverband Spandau mit vollem Rechte in Abrede, denn es fehlt dieser Annahme des verklagten Armenverbandes Berlin jeder gesetzlichen Grund; insbesondere ist die gedachte Verpflichtung aus der preussischen Städteordnung vom 30. Mai 1853, welche von der Anstellung und Beaufsichtigung der städtischen Beamten durch den Magistrat handelt, schlechterdings nicht abzuleiten. Wenn hiernach Communalbeamte durch ihre Stellung als solche keineswegs davor bewahrt sind, der Armenpflege am Dienorte wegen Hilfsbedürftigkeit zur Last zu fallen, so bedarf es im einzelnen Falle nur der Prüfung, ob Armenpflege gewährt ist und notwendig war. Diese Frage ist hier zu verneinen, da erst, nachdem es sich herausgestellt, daß die creditirten Kurkosten von dem Versorgten nicht eingezogen werden konnten, dieselben als Armenpflegekosten behandelt wurden. Dies ist indeß unzulässig. Nur wenn Krankenpflege einem Hilfsbedürftigen als solchem gewährt ist, steht dem unterstützenden Armenverbande ein Ersatzanspruch zu, ohne daß es darauf ankommt, ob der Hilfsbedürftige sich für zahlungsfähig ausgegeben hat, wenn er nur in Wirklichkeit hilflos bedürftig war und als Hilfsbedürftiger versorgt wurde.“ (ABC.)

Noch einmal die Lebensmittelfälschungen.

Dadurch, daß das Reichs-Gesundheitsamt in Verbindung mit dem Reichs-Justizamt den Auftrag erhalten hat, einen Gesetzentwurf, betreffend die Lebensmittelfälschungen, auszuarbeiten, ist bei Vielen der Irrthum entstanden, es sei bei den zur Zeit bestehenden Gesetzen eine wirksame Verfolgung der Lebensmittelfälscher den Behörden unmöglich, weil die erforderlichen Strafbestimmungen nicht vorhanden seien. Dies ist, wie gesagt, ein Irrthum. Das Strafgesetzbuch enthält wohl die erforderlichen Paragraphen. Es wird darnach mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit entsprechender Haft derjenige bestraft, der verfälschte oder verdorbene Getränke oder Speisen, besonders trichinöses Fleisch, feilhält oder verkauft, auch wenn er von dem Betrage keine Kenntniss hatte. Wer solche verfertigte oder mit gefährlichen Stoffen vermischte Sachen wesentlich und mit Verschweigung dieser Eigenschaft verkauft, feilhält oder sonst in Verkehr bringt, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren und wenn durch die Handlung der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Zuchthaus nicht unter zehn Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft.

Die Strafen, welche für Lebensmittelfälschungen verhängt werden können, sind also schon jetzt ziemlich hart. Nichts desto weniger haben wir unsererseits ganz und gar nichts dagegen, wenn diese Bestimmungen angefaßt der ungeheuren Verbreitung und der großen Gemeingefährlichkeit dieser Art Giftmischerie noch viel drakonischer gestaltet werden. Als ein sehr wirksames Mittel zur Unterdrückung des mit dem Leben und der Gesundheit der Mitmenschen wie mit werthlosen Dingen umgehenden Betrugs ist zum Beispiel neuerdings als Zusatzstrafe zu den sonstigen Bestrafungen die öffentliche amtliche Bekanntmachung jedes zur Verurteilung gelangten Lebensmittelfälschers empfohlen worden. Dieses an den Bräuger Stellen der Namen dürfte in der That Manchen abschrecken, denn es wäre wohl mit der Vernichtung des Geistes eines jeden als Fälscher der Waare Bestraften ziemlich gleichbedeutend.

Aber nach unseren Informationen handelt es sich bei dem neuen Gesetzentwurfe um die Strafbestimmungen erst in zweiter Linie. Die bisherigen diesbezüglichen Gesetze haben sich unzureichend erwiesen, weil auch bei ihnen das alte Sprüchwort zur Geltung kam, wozu man Niemanden hängen kann, den man nicht hat. Die Behörden kamen nur ausnahmsweise zur Kenntniss der Fälschungen, das Publikum unterließ aus Scheu vor Weitläufigkeiten oder aus Indifferentismus gewöhnlich die Anzeige und es fehlte an den erforderlichen Organen zur regelmäßigen scharfen Controle der in den Handel gelangenden Lebensmittel. In Folge dessen blieben die Fälscher meist straffrei und das schändliche Gewerbe nahm immer mehr überhand. Das Gesetz hat in Folge dessen vor allen Dingen die Aufgabe, eine Organisation zu treffen, mittelst welcher die Lebensmittelfälschungen in den meisten oder wenigstens in sehr zahlreichen Fällen zur Kenntniss der Behörden gelangen müssen. In wie weit dieses Ziel erreicht werden wird, läßt sich heute noch nicht absehen, indessen wird wohl auch künftig die Selbsthilfe des Publikums nützlich in die Verhältnisse eingreifen können.

Was diese Selbsthilfe betrifft, so kann es sich nur nützlich erweisen, wenn man daran denkt, dieselbe ebenfalls zu organisiren. Ein Anfang hierzu dürfte bereits in der Vorbereitung begriffen sein, denn, wie verlautet, soll demnächst in Leipzig ein Verein gegen die Verfälschung der Nahrungs- und Genußmittel ins Leben gerufen werden, welcher nach dem Plane der Betheiligten über ganz Deutschland ausgebreitet werden und ein eigenes Vereinsorgan zur Publikation seiner Untersuchungen, erzielten Resultate etc. erhalten soll. Außerdem dürften sich aber auch lokale Vereine empfehlen, zumal nicht allein der Indifferentismus, sondern auch eine aus vielen Gründen leicht erklärliche Scham vor Weitläufigkeiten etc. die Ursache ist, weswegen das Publikum in der Regel vor der Anzeige bei der Polizei zurückschreckt. Ein Verein kann die unangenehme Angelegenheit leicht durch besonders dazu bestimmte Personen besorgen lassen. Eine Pflicht zur Anzeige jeder constatirten Fälschung liegt nämlich unseres Erachtens vor, weil nicht nur derjenige, der als Betrogener die Fälschung nachzuweisen vermag, sondern oft noch zahlreiche andere darunter zu leiden haben.

Wenn wir übrigens von der Selbsthilfe bei dieser Frage sprechen, so glauben wir gleichzeitig jener unverständigen Principienreiterei entgegen treten zu sollen, welche sich in manchen Besprechungen der vom Reichsfanzler angeregten Thätigkeit des Reichsgesundheitsamtes hinsichtlich der Lebensmittelfälschungen breit macht. In erster Linie ist dabei ein in Breslau erscheinendes Blatt zu nennen, welches sich nicht entblödet hat, rund heraus zu sagen, daß der Erlaß eines Gesetzes zur Unterdrückung der Lebensmittelfälschungen bedenklich sei, weil — man muß wirklich staunen — das Princip des Freihandels dadurch empfindlich verletzt werde! Der Freihandel ist an und für sich eine sehr gute Sache, aber ihn unbedingt auf alle Fälle zur

Geltung gelangen lassen zu wollen, ist ein sehr großer Fehler. Das Publikum im geschäftlichen Verkehr auf den Selbstschutz hinzuweisen, ist unseres Erachtens doch nur soweit statthaft, wie es sich eben selbst zu schützen vermag. In Betreff der Lebensmittelfälschungen ist es ganz außer Stande, dies zu thun; nur sachmännisch gebildete Leute können zuverlässige Untersuchungen anstellen, alle andern heißt es hilflos den Fälschern überantworten, wenn man sie auf den Selbstschutz anweisen will. Wohin hier der Selbstschutz, die praktische Anwendung des Freihandelsprinzips führt, zeigt uns die Thatsache, daß schon jetzt überhaupt fast keine Art von Lebens- und Genußmittel mehr existirt, mit der nicht mehr oder minder nachtheilige Fälschungen versucht oder vorgenommen worden sind. Sollte es so weiter gehen, so kommen wir dahin, daß man höchstens noch rohe oder in der Schale gesottene Eier essen darf, wenn man seine Gesundheit nicht gefährden will. Dem muß sehr energisch entgegen getreten werden und glücklicher Weise dürfen wir zu unsern gesetzgebenden Factoren das Vertrauen hegen, daß sie sich einem so verschrobenen Doctrinarismus nicht hingeben, noch sich dadurch beeinflussen lassen werden. (ABC.)

Vermischtes.

Von den Anstrengungen, welchen sich der Kaiser auf seiner demnächst vom 1.—25. September bevorstehenden Wanderverreise unterzieht, erhält man wie die Tribune bemerkt, erst einen klaren Begriff, wenn man das Reiseprogramm nach gewissen Rücksichten ordnet und zusammenstellt. Zwar bleibt der Kaiser auf der ganzen Reise nur eine, die erste, Nacht im Eisenbahn-Waggon und legt nie mit einem Male große Entfernungen zurück. Dafür besteigt er aber die Bahn 41 Mal und verweilt 40 Stunden und 15 Minuten darin. Außerdem macht er ca. 20 Spazier- und Umfahrten, nicht gerechnet die Fahrten zur und von der Eisenbahn. Was aber noch mehr ist: er nimmt 3 Paraden, 2 Uebungen und 12 Manöver ab. Hierbei erscheint er natürlich zu Pferde und hat also das Roß 17 Mal für längere oder kürzere Zeit zu besteigen. Doch nicht genug. Mit den militärischen Uebungen hängen noch andere unvermeidliche Anstrengungen zusammen: zwei Zapfenstreich, ein Jodelzug etc. Sechs Mal hat der Kaiser außerdem Empfang zu gewähren, acht Mal Serenaden, Musik- und Gesangsvorträge anzuhören, verschiedene Umfahrten, Besichtigungen und die Grundsteinlegung auf dem Niederwalde vorzunehmen. 12 Mal giebt der Kaiser selbst ein Diner, ein Mal einen Thee, zwei Mal nimmt er von anderen Personen ein Dejeuner, fünf Mal ein Diner entgegen, drei selbstständige Kette sind für ihn in Vorbereitung. Auf alle Fälle aber ist der hohe Herr während voller fünfundsiebzig Tage nicht in seinem Heim und wechselt acht Mal das Nachtquartier, so wie ja auch Jedermann weiß, daß die gewöhnlichen laufenden Arbeiten während solcher Reise nicht ruhen, vielmehr noch außerordentlich wachsen. Um beispielsweise nur Eins anzuführen, so laufen auf jeder Station, in jedem Orte ganze Körbe voll Briefe, Gesuche und Anliegen aller Art ein, die der Kaiser sammt und sonders mit eigener Hand öffnet und sofort durchsieht.

Mühlheim, a. Rh., 31. August. Die Gefahr der Weiterverbreitung des Coloradofäfers in hiesiger Gegend scheint nunmehr, Dank dem energischen Einschreiten der Behörde, überwunden zu sein. Seit Auffindung und Vernichtung der letzten Brutstätte am 30. Juli hat die von 16 Männern regelmäßig ausgeübte Revision sämtlicher hiesigen Kartoffelfelder zur Entdeckung neuer Spuren des Käfers nicht geführt. Jetzt ist die Zahl der Revisionen von 16 auf 5 reduziert, diese werden vorläufig noch ihre Beschäftigung, die Kartoffelfelder abzusuchen, fortsetzen. Auch der Dr. Harenstein von der Poppelsdorfer Akademie, welcher seit dem 9. Juli als Commissar des Ministers für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten hier anwesend war, ist heute mit der Weisung nach Poppelsdorf zurückgekehrt, sich vorläufig wöchentlich einmal hierher zu begeben, um die Kartoffelfelder in Augenschein zu nehmen und über den Befund an den Minister zu berichten.

Von einem traurigen Fall von Sturvergiftung macht die Tribune Mittheilung: Ein junger Kaufmann hatte sich kürzlich mit einer wohlhabenden Dame verheiratet. Bei dem Hochzeitmahl verlegte sich der junge Gemann durch Zerbrechen eines Weinglases an dem Daumen der rechten Hand, so daß ein Glas splitter in den Finger drang. Er beachtete die Wunde nicht, legte auch nicht einmal einen kleinen Verband um das verletzte Glied. Wenige Stunden später fühlte der Kaufmann bestigte Schmerzen in der Hand, bald darauf auch im Arm, außerdem schwellen Hand und Arm in Besorgniß erregender Weise an, so daß schließlich ein Arzt gegen Morgen herbeigerufen werden mußte. Derselbe constatirte eine Blutvergiftung, die jedenfalls dadurch hervorgerufen war, daß der Kaufmann beim Anzünden eines Streichholzes Phosphor in die Wunde am Finger bekommen hätte. Um das Leben des Patienten zu retten, war eine sofortige Amputation des Armes geboten. Der Kranke glaubte jedoch nicht an die große Gefahr, und trotzdem sich seine junge Frau ihm zu Füßen warf und ihn dringend bat, sich operiren zu lassen, weigerte er sich entschieden, dies zu thun. Was voraus zu sehen war, geschah denn auch, der Brand trat hinzu und achtundvierzig Stunden später war der junge Gatte ein todtter Mann und die Ehefrau eine verwesende Wittwe.

Trier, 27. August. Die Saar- und Moelszeitung schreibt: In letzter Zeit begegnen uns in ultramontanen Blättern wiederholt Nachrichten über das Eintreffen hoher und höchster Herrschaften in Marpingen zum Besuch der dortigen angeblichen „Gnadenstätte“. Bald soll die Königin Mutter von Baiern und viele dem hohen Adel angehörige Personen dort gewesen sein, bald der Besuch der Kaiserin von Oesterreich, der Königin von Belgien u. s. w. binnen Kurzem in Aussicht stehen. Auch der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich nebst seiner Gemahlin und großem Gefolge sollen Marpingen vor einigen Tagen mit ihrem Besuche beehrt haben. Der Erzherzog, so meldete die literarische Köln. Volksz., habe sich sogar wie andere Menschenkinder vor den Gendarmen legitimiren müssen, was ihm angeblich durch Vorzeigung des Gendarmen-Scheines auch gelungen ist. Da wir nun in der eifrigen Colportage der vorbereiteten Mittheilungen nichts weiter erblicken konnten, als ein Manöver unserer Ultramontanen, um den Zudrang der leichtgläubigen, urtheillosen Menge nach der „Wunderstätte“ anzufachen und so den „Wundern“ eine stärkere Zugkraft zu verschaffen — was, wie die Wahrnehmungen der jüngsten Zeit bestätigen, auch in ausgedehntem Maße

gelungen ist — rorkmen wir Veranlassung, über die vorkemerkten Reisen der angebl. höchsten Herrschaften unverlässige Erkundigungen einzuholen, und erfahren nun, daß von allen den vorbezeichneten Persönlichkeiten bis jetzt nur die Fürstin von Thurn und Taxis mit Familie den Ort Marpingen brucht hat, während der angebl. Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich sich als ein österreicher Baron von Dbrt entpuppt hat, welcher, vollständig legitimirt, allerdings am 18. d. M. mit Familie in Marpingen gewesen ist.

Paris. (Eine Verlobung im Trabe.) Der „Figaro“ hat über die Nebenumsände, welche die Verlobung des Königs von Spanien mit der Prinzessin von Montpensier begleiteten, einen Brief erhalten, von dem er glaubt, daß er aus der nächsten Umgebung des Königs herrührt. Wir entnehmen diesem Briefe das Folgende: Ich war an den Zwischenfällen theilhaftig, welche das Jdyl zwischen Alphonso XII. und seiner erlauchten Cousine zum Abschluß gebracht haben. Der König war schon seit einiger Zeit für die Infantin eingenommen, konnte aber dennoch zu keinem Entschlusse gelangen. Was seine Ungewißheit noch vermehrte, das war die Eucht des Herzogs von Montpensier, sich in Alles zu mischen, und die Besorgniß, daß er in Folge der Heirath einen politischen Einfluß auf die Krone üben wollte. Ueber diesen Punkt wünschte der König sich erst mit seiner Base zu verständigen und da dies im Königlichen Palaste zu Madrid, wo ein zahlreiches Gefolge sie stets umgab, nicht möglich war, wurde ein dreitägiger Ausflug nach Aranjuez organisiert. Hier reiste die angehende Neigung der jungen Verwandten zu einem tiefen Gesüh heran. Die Infantin erschien dem König in ihrer wahren Gestalt: voll Zurückhaltung, Würde und edler Gesinnungseigenschaft. Sie unterhielt sich immer in deutscher Sprache, um von den Personen, die sie begleiteten, nicht verstanden zu werden. Am letzten Tage, als sie auf der Straße von Toledo lustwandeln, hatte der König einen eigenthümlichen Einfall, er hielt ein mit sechs Maulthieren bespanntes Wägelchen an, schwang sich auf den Sitz, ergriff die Zügel, ließ die Infantin neben sich, die Untergouvernante, Frau Nobles, hinter beide sitzen und feuerte zum großen Entsetzen des Herzogs von Sesto die Thiere zu einem raschen Trabe an. Während dieser Fahrt über Stock und Stein verlobte sich der König mit seiner Cousine. Aus Schmelerei sagte er dem Herzog und der Herzogin von Montpensier nichts davon und ließ sie den wahren Sachverhalt nur errathen, indem er sie für diesen Sommer nach la Granja einlud, wo sie sich gegenwärtig befinden. Dagegen theilte er den gefassten Entschlus seinem Vater mit, den er in hohen Ehren hält und jählich liebt. Die Hochzeit wird im Januar stattfinden.

Genf. (Ermordung des Hoteliers Bauer.) Ein am 23. August am hellen Tage begangener Mord hat die Bewohner in große Aufregung versetzt. Seit vier Tagen war im hiesigen Hotel de la Metropole ein junger erst 21 Jahre alter Italiener als Kellner angestellt, welcher, da man mit ihm nicht zufrieden, am Mittwoch schon seine Entlassung erhielt. Der junge Mann, Namens Joseph Negi, begab sich mit seinen Effecten nach dem Hotel du Montblanc, um hier Wohnung zu nehmen, kehrte aber bald nach dem Hotel de la Metropole zu-ück, weil er, wie er sich äußerte, mit dem Herrn desselben, Herrn Bauer, seine Rechnung zu regeln habe. Seine Reclamation begegnete hier seitens des Herrn Bauer eine ziemlich lebhaften Antwort, ja es scheint fog.r., daß Negi von demse ben geschlagen worden ist und dieser ihm bis zum Herron des Hotels folgt; hier drehte sich Negi plötzlich um und stieß Herrn Bauer ein schneidendes Instrument in die Seite. Die Wunde war tödtlich; diese Scene ereignete sich 11 1/2 Uhr Vormittags und Mittags 12 Uhr war Herr Bauer ein todtter Mann. Sofort wurden nach allen Seiten hin Agenten und Telegramme zur Verfolgung des Mörders, welcher ungehindert den Platz verlassen, ausgeschickt; dieser hatte aber nicht an Flucht gedacht, ruhig spazierte er sich nach seinem Hotel begeben und dann von dort aus einen Spaziergang in der Rue du Rhone gemacht, auf dem er von zwei Polizeiaagenten in Haft genommen wurde.

Best. (Kampf mit einem Bären.) Am 22. v. M. wurde im Kabola-Pojaner Walde eine Ochsenherde von Bären überfallen, welche drei Ochsen zerrissen. Die Hirten liefen in ihrem Schreden zum Aerial-Fortwacht Kristoph, ein passionirten Bärenjäger, der auch sogleich, ohne erst den Fall anzuzeigen, mit einem Waldbereiter sich auf den Weg machte, um den Bären aufzulauern. Raun hatten sie sich auf den Anstand gelegt als auch schon ein zehn- bis zwölfjähriger Bär, in der Größe einer Kuh, sich zeigte. Kristoph gab zwei Schüsse auf ihn ab, worauf der Bär furchtbar brüllend sich in's Dickicht zurückzog. Auch der Waldbereiter feuerte ihm zwei Schüsse nach, doch war nicht ausgenommen, mit welchem Erfolg. Nachdem die Jäger frisch geladen hatten, verfolgten sie die Blutspuren und tritsten, kaum hundert Schritte davon, auf den wüthenden Gegner, der, auf dem Boden liegend, seine Wunde leckte. Die Jäger bemerkten ihn erst, als sie ihm ganz nahe waren und an einen Rückzug ihrerseits nicht mehr gedacht werden konnte. Kristoph schoß, aber im nächsten Augenblicke sprang der Bär auf, stürzte sich auf ihn und fing an, den Unglücklichen zu zerfleischen. Der Waldbereiter schoß gleichfalls, aber das Raubthier hatte eine so jähe Lebenskraft, daß es auch noch über den zweiten Gegner herfiel und ihm einen Arm und einen Fuß brach. Nach einem schrecklichen Kampfe auf Tod und Leben brach endlich das von fünf Schüssen getroffene Thier zusammen und verendete. Aber auch Kristoph war schon ein todtter Mann und der Waldbereiter ist so zugerichtet, daß er schwerlich ankommen wird. Das Bärenfell mißt zehn Schuh in der Länge und die Tage an der Sohle vierzehn Zoll.

Marzeile. (Ein Crocodil im Seebade.) Der „Petit Parisien“ erzählt, daß vor einigen Tagen als die Schwimmer sich im städtischen Bade vergnügten, dieselben plötzlich zu ihrem Schreden in ihrer Nähe ein Crocodil gewahrten. Man kann sich wohl das Entsetzen der Badenden vorstellen und die Gile, mit welcher dieselben dem Ufer zuschwammen, um sich lärmend und um Hilfe schreiend möglichst in Sicherheit zu bringen. Es wurde auch sogleich ein Fischerboot ausgerüstet, welches sechs mutige Männer, bewaffnet mit Haden und Stangen, bestiegen, und nun begann die Jagd auf das Ungeheuer. Nach mehrmaligem Auf- und Abfahren wurde man des Crocodils ansichtig, auf das die kühnen Schiffer mit Leibkräften losschlugen. Nachdem sie vermurtheten, daß das Unthier genug haben müßte, zogen sie es aus den Wellen, um es gänzlich zu tödten.

Doch was mußten sie zu ihrem Aerger nun entdecken? Das fürchterliche Scheusal, welches die Ursache einer so allgemeinen Bestürzung bildete, war wohl ein Crocodil, jedoch ein ausgepöpstes, und zwar dasselbe, welches in der Ausstellung der Lotterie zum ersten der brodelnden Marzeller Arbeiter als der Ausreißer figurirte. Der Gewinner dieses practischen Treffer's, welcher nicht wußte, was er mit dem „verstorbenen Reptil“ beginnen sollte, warf dasselbe in das Meer nächst dem Bade, um sich wenigstens durch den Spaß, welchen ihm die allgemeine Verwirrung machen mochte, für seinen unbrauchbaren Gewinn zu entschädigen.

London. (Sturmfluth.) Von allen Seiten kommen Nachrichten über Sturmfluthen der letzten Tage. Die Thäler in Südwaales haben stark gelitten. Zwischen Swansea und Cardiff bietet das Land auf Meilenweit, den Anblick eines großen Sees und Regen fiel in einer Stärke, wie seit vierzig Jahren nicht dagewesen. Menschenleben sind nicht verloren gegangen, wohl aber eine bedeutende Menge Eigenthums. Zwei Eisenbahnbrücken über den Ely sind fortgerissen worden. In Bridgen kam eine Masse Vieh um, einem Manne e tranken fünf Pferde. Die Ernte ist an manchen Stellen vollständig überflutet. Die um Schloß Cardiff, das Besizthum des Marquis of Bute, herumliegenden Ländereien stehen unter Wasser. Aehnliche Berichte kommen aus Schottland, namentlich aus den Grafschaften Fife und Glacsmannan. Leider sind hier auch Menschenleben zu beklagen. Im Dorfe Tillicouly am Devon, einem Nebenflusse des Ford, ward die Brücke fortgeschwemmt und ein Fabricant, Mr. Hutchinson, sowie zwei junge Mädchen ertranken. In den Kellern der Stadt Alsea steht das Wasser sechs Fuß tief. Es ist zu fürchten, daß die Unglücksnachrichten sich noch mehren werden, da ein starker Ostwind anhält und viele Fering-fischer auf See waren.

San Francisco. (Ueber den Entdecker des kalifornischen Goldes) schreibt der „Kal. Democrat“: „Der Prophet gilt Nichts in seinem Vaterlande!“ Wie oft schon haben verdienstvolle Männer den Stachel gespürt, der in diesen wenigen Worten sich birgt! Auch John W. Marshall weiß ein Lied von Undankbarkeit seiner Mitbürger zu singen. Wer ist denn eigentlich John W. Marshall? wird der Leser fragen. Er ist der Mann, der sich durch die Entdeckung der Goldfelder Kaliforniens berühmte machte. Im Jahre 1847 an demselben Plage, den er heut noch seine Heimath nennt, Kolima, machte er zuerst die wunderbare Entdeckung, und eine Völkerverwanderung im Kleinen ergoß sich nach dem gepriesenen Eldorado, die allmählig größere Dimensionen annahm, sich über den Staat verbreitete und in so kurzer Zeit, wie durch Verhörung mit einem Zauberstabe, Kalifornien zu einem der blühendsten Staaten der Union und zum Wunder der ganzen Welt machte. Und der Wohlthäter des Staates, wie hat man ihn belohnt? — Marshall bezieht eine kleine Pension vom Staate und ernährt sich im Schweiße seines Angesichts von den Ergebnissen eines kleinen Weinberges und einer Baumpflanzung.

Stockholm. (Schneegeföber.) Aus einigen nordländischen Provinzen wird bereits starkes Schneegeföber gemeldet, so wüthete in der Nacht zum 19. bei Transtrand ein starkes Schneegeföber und die überraschten Bewohner fanden am Morgen nicht nur die Bergspitzen, sondern auch die Felder mit fußhohem Schnee bedeckt, der jedoch den Saaten wenig Schaden zufügte.

Politische Rundschau.

Essen, 2. September. (Privattelegramm der Post.) Se. Majestät der Kaiser und Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Karl und Friedrich Karl trafen heute früh 8 Uhr 30 Minuten auf dem Bahnhofe an der Krupp'schen Kabrit ein, wo Allerhöchstdieselben von Herrn Geh. Kommerzienrath Krupp, dem Landrath von Hövel und dem Oberbürgermeister Herrn Hache empfangen wurden. Ebenfalls fand dann die Vorstellung der Oberbeamten statt. Im Hofe waren Kriegervereine und Invaliden, etwa 800 Mann im Ganzen, aufgestellt. Der Kaiser fuhr die Front derselben unter den Klängen der Volkshymne und donnerndem Hurrah ab und begab sich dann nach dem Gartenhaufe, wo das Dejeuner eingenommen wurde. Das Wetter ist prächtig, die ganze Stadt festlich geschmückt und überall herrscht großer Jubel. Der Kaiser sah, trotz der Nachtfahrt; ungemein frisch und rüftig aus. Um 9 Uhr wird der Kaiser dem Gottesdienste in der Pauluskirche beiwohnen und um 10 Uhr die Fabrik besichtigen.

Den Vorstellungen in Konstantinopel wegen inhumaner Behandlung von gefangenen und verwundeten Soldaten hat sich auch die spanische Regierung angeschlossen.

Felplin, 29. August. Der Bischof von der Markwig ist in diesen Tagen für die Nichtbesetzung der Pfarrstellen in Prusk, Stendish, Gerdsdorf, Mühlhang und Korjan, zu einer Strafe von je 1000 Mk., mit dem Bemerkten verurtheilt worden, daß, wenn die Stellen nicht bis zum 1. October e. besetzt werden, in jedem Falle eine Strafe von 2000 Mk. gegen ihn festgesetzt werden wird.

Meg, 30. August. Das Pferdeausfuhr-Verbot wird an der französischen Grenze sehr streng gehandhabt. Einzelne Gesuche, ausnahmsweise Pferde über die Grenze bringen zu dürfen, sind, wie die Karol. Ztg. erzählt, ohne weiteres abschlägig beschieden worden. Für die unmittelbaren Grenzbewohner ist das Verbot mit verschiedenen Unbequemlichkeiten verbunden, namentlich dadurch, daß der Wagenverkehr mit den jenseits der Grenze gelegenen Orten fast vollständig unmöglich ist.

Das Thema der Secundär-Bahnen wird in der nächsten Landtagsession jedenfalls eine Rolle spielen. Der Regierung liegen aus allen Theilen der Monarchie Anträge und Berichte über diese Angelegenheit vor, denen sie große Beachtung widmet. Sie beschäftigt Staats-Unterstützungen unter bestimmten Bedingungen zu gewähren, welche die Unternehmer zu erfüllen haben würden. Diese Bewilligungen sollen aus einer besonderen neuen Etatsposition gewährt werden.

Der Polizeipräsident v. Madai soll für die Stelle des Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, die mit dem 1. April 1878 neu gebildet wird, in Aussicht genommen sein. In westpreussischen Regierungsakreisen kursirt allgemein diese Nachricht.

Der in Stuttgart für Rußland ausgerüstete, aus 19 Wagen bestehende Sanitätszug ging am 30. nach Bukarest ab. Derselbe wird in

Ulm von der Königin inspiciert werden. — Der „Schwäbische Merkur“ in Stuttgart bringt einen Die öffentliche Meinung in Süddeutschland“ über-
sieht war
chens
iter
ers,
lte,
urch
für
hten
tarf
beit,
seit
gen,
den
Bieh
chen
fig-
ser,
ften
den
die
wei
das
hten
ags-
des)
nem
schel
lar-
Ber-
ist
be-
noch
ung,
nen
den
nem
tion
des
eine
von
gen
zum
yner
über
gte.
stät
rich
der
mer-
bern
300
unter
sich
Das
stcht
und
lus-
ung
Re-
in
sp.,
Rr.,
000
ran-
peife
er-
aren
ver-
der
und-
allen
vor,
gen
zu
eren
nten
ird,
stirt
be-
in

Ulm von der Königin inspiciert werden. — Der „Schwäbische Merkur“ in Stuttgart bringt einen Die öffentliche Meinung in Süddeutschland“ über-
sieht war
chens
iter
ers,
lte,
urch
für
hten
tarf
beit,
seit
gen,
den
Bieh
chen
fig-
ser,
ften
den
die
wei
das
hten
ags-
des)
nem
schel
lar-
Ber-
ist
be-
noch
ung,
nen
den
nem
tion
des
eine
von
gen
zum
yner
über
gte.
stät
rich
der
mer-
bern
300
unter
sich
Das
stcht
und
lus-
ung
Re-
in
sp.,
Rr.,
000
ran-
peife
er-
aren
ver-
der
und-
allen
vor,
gen
zu
eren
nten
ird,
stirt
be-
in

Ausland.

Paris. Gambetta hat am 31. vor dem Untersuchungsrichter Nagon ein etwa 20 Minuten dauerndes Verhör bestanden. Es wurden ihm die Stellen seiner in Eile gehaltenen Rede vorgelesen, in welchen eine Beleidigung Mac Mahons und eine Beschimpfung des Ministeriums enthalten sein soll; Gambetta erklärte darauf, er sei mit dem ganz bestimmten Entschluß nach Velle gegangen, dort eine politische Rede zu halten, wie solche ihm nach der gegenwärtigen Lage als notwendig erschienen sei, er müsse aber auf das Entschiedenste dagegen protestieren, daß er irgend Jemand habe beleidigen oder beschimpfen wollen.

Der englische Consul in Belgrad hat der Regierung ernste Vorstellungen bezüglich der kriegerischen Haltung Serbiens gemacht und erklärt, daß im Falle die Sache einen für Serbien ungünstigen Verlauf nehme, Serbien der Willfür der Türkei preisgegeben werden würde.

Konstantinopel. Der Sultan hat ein Diner gegeben, zu welchem der englische Vertreter Layard und der österreichische Votchschafter Graf Zichy Einladungen erhalten hatten. — Der vormalige Kriegsminister, Nedib Pascha, soll amangeweise vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Belgrad. Ein Armeebefehl des Fürsten Milan enthält die Ordre de bataille der serbischen Armee und eine große Anzahl von Ernennungen. — Trotz der mitteltätigsten Circular des Kriegsministers offiziell angefügten Marschbereitschaft der Armee gilt die Action für aufgehoben, weil an der serbischen Grenze eine türkische Truppenmacht concentrirt wird.

Dem griechischen Cabinet soll anlässlich der letzten Ruhestörungen in Thessalien keinerlei begünstigende Bemerkung Englands zugegangen sein, ebenso wenig habe dasselbe offizielle Nachricht über diesbezügliche Schritte der Pforte bei dem englischen Cabinet erhalten, sondern soll die Pforte sich durch ihren Vertreter in Athen deshalb selbst an das griechische Cabinet gewendet haben. Der griechische Minister des Auswärtigen hat die gegen Griechenland erhobenen Anschuldigungen unermüht zurückgewiesen und bemerkt, daß die Unruhen in Thessalien lediglich auf die erdrückenden, der dortigen Bevölkerung von der Provinzialverwaltung auferlegten Lasten zurückzuführen seien. In der griechischen Antwortnote sei schließlich die Verdächtigung, daß Griechenland bei den unruhigen Zuständen in den benachbarten türkischen Provinzen die Hand im Spiele habe, mit Protest zurückgewiesen worden.

Aus Manas wird gemeldet, daß die Chinesen in Urumschi gegen Turfan 50.000 Mann concentrirt haben. Die Chinesen zeigen sich immer feindlicher gegen die russischen Kaufleute. Ihre Heerführer sprechen laut von einem chinesischen Feldzuge zur Wiedererobrerung des in russischen Händen befindlichen Kuldscha.

In China ist jetzt die erste Telegraphenlinie in Betrieb gesetzt worden. Sie ist sechs englische Meilen lang und ist von Li Hung Tschang, dem Vizekönig, errichtet; sie reicht von dessen Amtwohnung bis zum Mineral in Kanton. Ein Störungsversuch von Seiten der einheimischen Bevölkerung, wie bei den von Europäern beabsichtigten Telegraphen gemacht worden war, ist nicht vorgefallen. In Formosa werden nunmehr von dem Gouverneur dieser Insel verschiedene Linien beabsichtigt.

Vom europäischen Kriegsschauplatz:

Eine Depesche Suleiman Paschas vom 28. meldet: Wir fahren fort, den Feind zu bekriegen, indem wir seinen Rückzug betreiben. Der Geschützkampf wird fortgesetzt, die Vorpösten wechseln Gewehr- und Geschützschiffe, aus einer vorgenommenen Reconnoissance ergibt sich, daß die Russen Gezil Agats, 3 Stunden von Gabrowa entfernt, besetzt halten. — Der Commandant von Newesina hat angezeigt, daß die Montenegriner sich unter Zurücklassung eines Observationscorps von Niksic zurückgezogen haben.

Bufarest, den 29. Nachts: Die Türken haben gestern den Angriff auf den Schiplapaz aufgegeben, die Russen ziehen fortwährend Verstärkungen in die besetzten Stellungen heran. — Auf der Eisenbahntrasse Ungenikischinnoff-Nabzelajna hat die Heranführung von Truppen, Pferden, Geschützmaterial und Proviant unausgesetzt ihren Fortgang.

Gornji Studen, den 29. Abends: Auf dem Schipla-Paz ist Alles ruhig, in der Nähe unserer Positionen sind keine Feinde sichtbar. Es ist noch ungewiß, ob dieselben einen neuen Angriff vorbereiten, oder sich zurückziehen, oder eine Umgehung auszuführen beabsichtigen; eine Aufklärung darüber ist aber in kürzester Frist zu erwarten. Unser Verlust bis zum Abend des 28. beträgt 98 Offiziere und 2633 Mann an Verwundeten. — Von dem an der unteren Donau operirenden Corps werden zwei glückliche Weitergesichte vom 28. gemeldet. General Janoff überfiel bei Kusgun eine Abtheilung fouragirender Türken, tötete 11 und nahm 7 gefangen, 2 entflohen. Oberst Warlamoff überfiel bei Mamula und Usarich einen türkischen Transport unter Konvoi von 400 Scherkeffen und 80 Mann ägyptischer Cavallerie, schlug die Begleitmannschaft in die Flucht, machte 96 Gefangene und erbeutete 237 Stück Hornvieh und 4000 Hammel. Unser Verlust betrug 3 verwundete Kosaken. — Im Westen, bei Plewna und Kosscha ist alles ruhig.

Gornji Studen, den 30. Abends: Ueberall herrscht Ruhe. Fürst Karl v. Rumänien ist zum Befehlshaber der vereinigten russischen und rumänischen Streitkräfte des Westdetachements und General Sotoff zum Chef seines Generalstabs ernannt. — General Totleben ist in Bufarest angekommen, die Spizzen des russischen Gardecorps haben bereits den Bufarest Bahnhof erreicht.

Aus türkischer Quelle von Esti-Djuma vom 30. haben die Türken auf allen Linien eine große Offensivbewegung begonnen. Die Division

Salih Paschas soll den Kom überschritten und die Russen bis Karagac zurückgeworfen haben. Medjid Pascha, welcher bei Turlak und Kossanca angegriffen, hätte die Russen geschlagen und 2 Kanonen genommen. Deftlich von Plewna habe Osman Pascha einen Vorstoß gegen Irtmit gemacht, über dessen Ergebnis indeß noch weitere Details fehlen. Suleiman Paschas äußerter linker Flügel sei 1 1/2 Meilen von Gabrowa angekommen, das von den Russen bereits geräumt worden sein solle.

Türkisches Hauptquartier Jenikoi den 31.: Die gefrige Offensivbewegung erfolgte unter dem persönlichen Commando Mehmed Ali Paschas mit drei Divisionen unter Medjid Pascha, Salih Pascha und Asser Pascha. Der Uebergang über den Kom wurde von den Russen nur schwach verteidigt; blutig war der darauf folgende, bis in die Nacht dauernde Kampf. Der anfangs geordnete Rückzug der Russen wurde zur regellosen Flucht, als die russische Infanterie von ihrer eigenen Cavallerie und Artillerie niedergewürdet und überfahren wurde. Die Russen ließen 4000 Tote und Verwundete, 1 Kanone, 4 Munitionswagen, 30 Rüstwagen und 2000 Gewehre und Patronentaschen auf dem Schlachtfelde. Zahlreiche Gefangene werden von allen Seiten eingebracht. Heute begann der Vormarsch nach der Jantra

Vom asiatischen Kriegsschauplatz.

Kürükdara, den 30.: Die in Jadyr befindliche Colonne des Grimmanischen Detachements unter dem Oberst Semaloff wurde am 24. von überwiegenden feindlichen Kräften angegriffen. Der Angriff wurde indeß erfolgreich zurückgeschlagen. Die Türken ließen eine Anzahl von Toden auf dem Kampflage. Am 27. erneuerten drei türkische Colonnen den Angriff auf die Front und die Flanken unserer Truppen bei Ghatfol und Tscharuchtschi. Ungeachtet ihrer bedeutenden Uebermacht wurden die Türken nach einem fünfständigen Kampfe, in welchem es zu einem Handgemenge kam, mit einem Verlust von 400 Mann zurückgeschlagen. Der Verlust auf russischer Seite war nur unbedeutend. — Am 24. griffen die Türken noch eine andere Colonne des Grimmanischen Detachements bei dem Passe von Abasgal an, mußten sich aber auch hier nach einem unbedeutenden Geplänkel zurückziehen, ohne unseren Truppen Verluste beizubringen. — Von der Kabuletschen Colonne wird gemeldet: Am 24. griff der Feind allmählig die ganze vordere Linie unserer Position bei Mubasate an. Nach einem längeren Geplänkel entspann sich ein heftiges Gefecht auf unserem rechten Flügel; der Angriff der Türken wurde schließlich unter großen Verlusten derselben abgeschlagen. Wir verloren 21 Tote und 24 verwundete Soldaten und einen Veterinärarzt. — Die gegen Suchum Kaleh entsendeten russischen Truppen setzen ihren Vormarsch ununterbrochen fort. Die Colonne des Generals Alchajoff hat am 28. den Kessafuri-Fluß überschritten und die Avantgarde derselben Agbasagowa besetzt. — Die vom Fluße Marucha vorgeordnete Colonne des Generals Babitsch ist am 24. im Dorfe Zebelinskoi eingetroffen. Der Feind, welcher Verstärkungen aus Batum erhalten hat, besetzt sich auf den Suchum Kaleh umgebenden Höhen.

Diesseits und jenseits des Oceans.

Erzählung von F. A. Lorch.

(Fortsetzung.)

„Da freut es mich, Ihnen mittheilen zu können, daß Ihr Plan sich nach beiden Richtungen als vorzüglich erwiesen hat. Edgar schreibt mir, die Frau Kleinert wäre ein wahrer Schatz für seine Wirthe, und sie sagte mir, als sie neulich im Auftrage ihres jungen Gebieters zu mir kam, sie hätte nie gehofft, daß es ihr und ihren Kindern noch einmal so gut werden könne. Ach, da sind sie schon,“ unterbrach er sich verdrießlich, und die im eigenen Hause so wenig willkommene Familie Peters trat gleich darauf ein, mit um so größerer Herzlichkeit ihre Gäste begrüßend.

Die erwünschte Auskunft hatte Herbert von Herrn Peters in kurzen Worten erhalten, doch folgte er gern der Hausfrau höflicher Einladung, mit ihnen das Abendbrod einzuuhmen.

Auf dem wohlservirten Theetisch prangten jetzt die beiden herrlichen Sträuße, die Clara und Elise von Edgar als Abschiedsgeschenk mitgenommen. Die Erstere hatte den ihren Goitha geben wollen, während sie ihr ins Ohr flüsterte: „er hätte ihn Dir doch so viel lieber bestimmt.“

Sie ließ es sich wenigstens nicht nehmen, ihr eine Rose ins Haar und eine in den Gürtel zu stecken und bei dem einfachen Anzug Edithas hob dieser kleine Schmuck ihre erste Schönheit mehr hervor.

Während der kleinen Tischgesellschaft hatten die Anwesenden ihre Rollen gewechselt, die lebhafte Clara saß still da, den inneren Blick in die nächste Vergangenheit gerichtet, der sonst so gesprächige Herbert war schweigsam, ganz in den Anblick Edithas versenkt, während die für gewöhnliche stille Frau Peters und Elise nicht genug von den Herrlichkeiten erzählen konnten, die sie auf Edgars Gute kennen gelernt.

Herr Peters überließ sein Amt, Editha bis zur Pferdeabstallation zu geleiten, gern Herbert, da er von dem gemachten Ausfluge noch etwas ermüdet war. — Still entzückt von dem Zauber der warmen Sommer- nacht gingen die beiden jungen Leute schweigend nebeneinander her, bis Editha fühlte, daß dies Schweigen zu vertraulich sei, und es bedurfte nur immer weniger anregender Worte, um Herbert in ein lebhaftes Gespräch zu bringen. Editha hatte die Rose unter dem Hut im Haar behalten, bei einer Bewegung ihres Hauptes fiel sie zur Erde, Herbert hob sie auf.

„Ich gebe sie nicht zurück, ich will von diesem glücklichen Nachmittage mir ein sichtbares Zeichen bewahren,“ sagte er. Ebe sie ihr Recht geltend machen konnte, rollte der Pferdeabstallwagen heran. Es blieb ihr keine Zeit, sie mußte eilig einsteigen, während Herbert seinen Weg nach der entgegengesetzten Richtung einschlug.

Salb im Traume hatte sie die Fahrt zurückgelegt, war sie geblieben, bis der wirkliche Traum sie umfing. Die eine Rose hatte sie in der Hand behalten, derselbe Duft umwehte sie, der auch ihn jetzt beglückte.

Am nächsten Morgen erwachte Editha in tiefer Verwirrung. Herberts Benehmen blieb ja immer dasselbe unerklärliche, denn er sagte nichts, was jenen Irrthum, daß er verlobt sei, wenn es einer war, hätte aufklären können. Blätter noch, als sie gewöhnlich ausfas, ging sie zum

Frühstück. Sobald es beendet, trat Alice an sie heran und sprach in ihrer sanftesten Weise:

„Ich betrachte seit einiger Zeit mit besonderem Interesse die Unterschiede zwischen deutschem und amerikanischem Wesen. In Ihnen glaube ich den Typus echter deutscher Weiblichkeit gefunden zu haben, und habe mich schon manchmal fragen müssen, wie die deutsche Jungfrau, wenn diese Art von Zurückhaltung, wie Sie sie üben, allgemein ist, überhaupt je dazu gelange, Männer kennen zu lernen und sich zu verheirathen. Doch wie jede Regel hat wohl auch die des spröden Wesens Ausnahmen? Bei Ihnen erlaubt es wohl die Sitte, daß man sich mit einem jungen Manne in einem fremden Hause in Abwesenheit der Wirthin Rendezvous giebt?“

„Ich habe weder die Verpflichtung, noch die Absicht, Sie über deutsche Sitten zu belehren.“

„Auch nicht, wenn der junge Mann, um den es sich hier handelt, mir über sein Thun und Lassen Rechenschaft schuldig wäre?“

„So mag der junge Mann ihnen Rechenschaft ablegen.“

„Natürlich, das wird er auch, sobald ich es verlange, aber aus Rücksicht für Sie, wollte ich das vermeiden; ich glaube, es müßte für Ihr weibliches Zeitgefühl leichter sein, sich Ihres Benehmens wegen unter vier Augen gegen mich zu entschuldigen.“

„Ich mich gegen Sie entschuldigen!?“ sagte Editha und eine leise Röthe des Zorns färbte ihre bleichen Wangen. „Wie sollte ich dazu kommen? da müßte ich ihnen ja erst die Verachtung einräumen, mich anzulügen, und davon bin ich weit entfernt. Die Kinder warten auf den Malunterricht, ich habe keine Zeit zu verlieren.“ fügte sie hinzu und eilte fort.

Alice sah ihr entrüstet nach. So redfertig sie sonst war, so wenig war sie darauf vorbereitet, solchem Widerstande zu begegnen, da Alles ihr sonst huldigend und verehrend entgegenkam.

Mit der größten Selbstüberwindung hatte Editha ihre Stunde zu Ende gegeben. Dann aber brach sie in bitterem Weinen zusammen. Sie war von vornherein entschlossen gewesen, sich alle Entehrungen aufzuwerfen, die ihre Stellung mit sich bringen konnte. Aber das hatte sie um jeden Preis vermeiden wollen, daß ihre abhängige Stellung auch eine demüthigende würde. Nun war ihr dennoch diese Demüthigung von der allerempfindlichsten Seite gekommen, denn wenn sie sich Miß Alice gegenüber auch nicht vergeben hatte, wenn sie sich auch sagen konnte, daß ihr Benehmen gegen Herbert durchaus vorwurfsfrei war, so wurde ihr durch das Bewußtsein, ihn zu lieben, doch die notwendige innere Sicherheit und Ruhe genommen. Der tiefsten Demüthigung für ein solches, weibliches Gemüth, die der unerwiderten Liebe, emging sie nicht. — In welchem Verhältniß konnte Herbert zu Alice stehen? — fragte sie sich von neuem, nur durch ihn selbst konnte jene schon von dem gestrigen Zusammentreffen unterrichtet sein; es war ihr factisch, daß sie ihm die Rose hatte lassen müssen, indeß sie wollte ihm auch nicht in Gedanken Unrecht thun, sagte sie sich; er würde das nicht gegen sie mißbrauchen, treulos konnte er nicht sein. Es schien ihr immer klarer zu werden, daß nur eine gewisse Schwäche des Characters oder Leichtsinns ihn in diesem doppeldeutigen Verhältniß beharren ließ.

Editha täuschte sich. Alice hatte sich das gestrige Zusammenkommen selber kühn combinirt und die Bestätigung dafür erst aus Editha herauslocken wollen. Sie wußte, daß Herbert Sonntag Abend mit einer Frage in ihrem Interesse zu Peters gegangen sei; er war nicht, wie er versprochen, zu ihr zurückgekehrt, sie wußte, daß Editha dort jeden Sonntag war und hatte durch einen Boten von ihres Bruders Gute erfahren, daß Edgar die ganze Familie Peters den Sonntag zu Gaste habe.

Edithas Loge war so immer schwieriger geworden; völlig einsam und abgeklüftet, lebte sie dennoch ohne Frieden, Herberts Begegnungen beunruhigten sie, ohne ihr Schutz zu gewähren. Von Alice süßte sie sich auf die gebärgigste Weise beobachtet. — Am liebsten hätte sie sich, wie zur Zeit von Edgars Bewerbungen, ganz in ihrem Zimmer gehalten, aber das hätte ihr Alice gegenüber den Anschein gegeben, als ob sie deren Beschuldigungen anerkenne, oder als ob Herbert ihr eben so nachstelle, wie Edgar. — Es blieb ihr nichts andres übrig, als die Dinge gehen zu lassen.

Sie hatte einige Tage unbehelligt ihren Lieblingsweg zu dem alten Waldwärtler gemacht, er hatte ihr auch heute viel von seinen Thieren zu erzählen und sie hörte ihm gern zu. Sobald sich Editha blicken ließ, sprang die schlanke Diana an ihr empor.

„Sehen Sie,“ sagte der Alte, „das ist auch seit einiger Zeit Herrn Felds Lieblingshund, das Thier weiß ganz gut, daß Sie und der junge Herr mir am liebsten sind, von allen, die hier zu uns kommen. Ja, die Thiere wissen Alles, sie können es bloß nicht sagen, ich sehe es der Diana an den Augen an, wie gut das Thier Ihnen ist.“

„Das arme Thier,“ seufzte Editha, „es liebt und kann es nicht sagen.“ Sie kniete auf den Kufen vor ihm hin, es legte seine Pfoten auf ihre Schulter und seinen Kopf an den ihren. Editha erhob sich; als sie aufschau, fuhr sie erschreckt zusammen. Vor ihr stand Herbert. Seinen Augen, die sie mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit betrachteten, sah man es an, daß sie schon eine Weile auf ihr geruht.

„Ich habe Sie erschreckt,“ rief Herbert, „verzeihen Sie mir, es war auch unbedacht, mich so in diese Stelle einzuschleichen, aber ich wollte das reizendste Bild vor mir nicht stören, ich konnte nichts bedenken.“ — „Ich sah Sie nur,“ sprach er ausdrucksvoll.

Der alte Mann begrüßte ihn freudig, rückte Stühle für ihn und Editha an den Tisch zusammen, holte eine Schale mit Waldbeeren aus seiner Hütte und sagte treuherzig, „so lieben Gästen muß man sein Bestes geben, Herr Feld wird es nicht verschmähen, er ist nicht hochmüthig.“

„Aber ich?“ fragte Editha.

„Nein, gegen mich alten Mann auch nicht, aber gegen die jungen Herren.“ —

„Die verdienen es nicht besser,“ fiel ihm Herbert ins Wort, „ich kenne einen, der immer wieder kommt, wenn er noch so stolz abgewiesen worden ist. Sie sollten es doch einmal mit etwas entgegenkommender Freundlichkeit versuchen, Fräulein Walthers, vielleicht entfernt mich dies eher.“

Sie füllte einen Teller mit den rothen Beeren und ihn ihm hinreichend, sagte sie:

„Ich bitte Sie freundlichst, thun Sie es mir zu Liebe, essen Sie sie, es ist erfrischend in dieser Hitze.“

Es war ja spöttisch gemeint, indessen, dergleichen war so wenig ihre Art, daß sie roth dabei wurde und die Augen zu Boden senken mußte. Die Bewirrung und die Freundlichkeit standen ihr reizend, Herbert betrachtete sie glücklich.

„Nein, nein,“ rief er dann lebhaft, „da habe ich mich geirrt, Sie wissen, wie unwiderstehlich Ihre Freundlichkeit ist, und Sie gönnen mir nie ein ausdrucklos gemeintes freundliches Wort,“ fügte er schmerzlich hinzu.

„Sie hier, Herr Feld,“ säuselte plötzlich Miß Alice, die auf dem weichen Rasen umgedrückt neben ihm herangetreten war.

„Sie hier, ohne daß Sie im Hause gemeldet worden sind! — ich wollte eben in Ermanglung besserer Gesellschaft mit dem Stallmeister einen Ritt durch den süßen Wald machen, darf ich hoffen, daß Sie mich jetzt begleiten werden?“

„Ich siehe ganz zu Befehl,“ sagte er, sich mit schwer verhehlbarem Aergers verneigend, „ich war hierher gekommen,“ wandte er sich an Editha, „Ihnen diese Zeitungen zu übergeben, sie enthalten Telegramme aus der Heimath von größter Wichtigkeit, über die ich Ihre Ansicht zu erfahren wünschte; wo erlauben Sie mir, Sie morgen zu treffen?“

„Sie finden mich zur Zeit der beiden ersten Mahlzeit im Speisesaal.“

Alice hatte Herberts Arm genommen, er ging, sein inneres Widerstreben bekämpfend, mit ihr fort. —

Editha sah sie mühsam so weit, noch ein paar freundliche Worte mit dem Alten zu wechseln, dann suchte sie, so schnell als möglich, ihr einsames Zimmer zu gewinnen. Die qualvollen Gedanken und Empfindungen, die sie noch jedem Zusammensein mit Herbert überfielen, hatten sich dies Mal auf den höchsten Grad gesteigert, Zorn und Scham schnürten ihr die Brust zusammen, bei der Vorstellung, Miß Alice werde nun sicher glauben, sie sei bei einem Rendezvous mit Herbert überfallen zu haben. Daß ein kühnliches Verhältniß zwischen jenen Beiden stattfinden mußte, welches ihr ein Anrecht über ihn gab, davon hatte sie der Augenchein diesmal überzeugt, dennoch war sein Benehmen gegen sie eben von der Art gewesen, wie es ein reicher Mann sich nur erlauben darf, wenn er die allereinstimmigsten Absichten begt. — Und wie süß hatte ihr diese Sprache, die so viel Liebe durchschimmern ließ, geklungen, wie waren seine zärtlichen Blicke ihr ins Herz gedrungen, wie liebte sie ihn, den sie verachten sollte. Wo fand sich ein Ausweg aus diesem Zwiespalt? So lange sie ihn immer wieder sah, gab es keinen. Sie wollte es ihm schreiben, gleich aufs Entschiedenste, daß er ihr nicht wieder begegnen dürfe.

Als sie sich zu diesem Zweck an ihren Schreibstisch setzte, fiel ihr die Zeitungsrolle in die Augen, die er ihr übergeben. Hatte er es nur gethan, um einen Vorwand für seine Gegenwart an diesem Ort vor Miß Alice zu finden, oder erhielten sie wirklich etwas Besonderes? — Davon wollte sie sich erst überzeugen. Sie öffnete die Rolle, ein roth angefrachter Artikel fiel ihr in die Augen.

Es waren Berichte von der ersten Mittheilung, welche durch die Correspondenz Habos am 3. Juli 1870 in die Öffentlichkeit gedrungen, daß das spanische Ministerium beschlossen habe, den Erbprinzen Leopold von Hohenzollern zum Könige zu wählen, und daß eine Deputation nach Deutschland gegangen sei, um dem Prinzen die Krone von Spanien anzubieten. — Sie schilderten kurz das Benehmen, zu welchem man sich zu der französischen Kammer bei dieser Gelegenheit hatte hinreißen lassen, bis zu dem Moment, wo eine Depesche des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen am 12. Juli verkündete, daß er im Namen seines Sohnes, welcher sich auf einer Reise befand, dessen Candidatur auf den spanischen Thron zurückwies. — Editha hatte sich zu Hause wenig um die Tagespolitik gekümmert, aber ein lebhaftes patriotisches Gefühl und ein solches Bewußtsein, dem Preußen Friedrichs des Großen anzugewöhnen, waren mit ihr groß geworden.

Mit steigender Aufregung nun las sie diese Zeitungsberichte, laß den Hochmuth und die über unbegreifliche Unverschämtheit, mit der sich Frankreich zum Richter über Preußens Handlungen aufwarf und sah mit wahrem Entsetzen, wie dieses die Demüthigung gebuldig hinzunehmen schien. Wie schnell wünschte sie mit einem Gesinnungsgenossen in diesem Augenblick ihre Besorgnisse theilen zu können, aber Herbert, der einzige, auf den sie zählen konnte, war erst den nächsten Tag zu erwarten.

Die Zeit bis zum nächsten Frühmal schien ihr eine Ewigkeit. Endlich war sie gekommen — doch Herbert nicht mit ihr; auch bei dem zweiten Wahl erwartete sie ihn vergebens. Statt dessen waren die Neuigkeiten aus Deutschland in die Familie Bright gedrungen. Mrs. Brights ganze Gesinnung war englisch geblieben, während Mr. Brights Sympathien mehr zu Frankreich neigten. Man gerirte sich nicht, seine Schadenfreude über die Demüthigung, die das unverschämte Preußen sich wieder einmal zugezogen, offen auszusprechen, die arme Editha litt unsäglich dabei. Auf's Äußerste verstimmt und verlegt, eilte sie sobald als möglich in ihre Stube. Entweder hatte es Herbert übel genommen, daß sie ihm keine andere Zusammenkunft, als die an der allgemeinen Familientafel vorgeschlagen, oder es waren noch schlechtere Nachrichten aus der Heimath eingetroffen, die er sich zu besprechen suchte. —

(Fortsetzung folgt.)

Hierzu als Beilage:
Allgemeiner Anzeiger für Thüringen und die Provinz Sachsen Nr. 33.